

„Friede sei mit euch“ –

Was ist unter *Frieden/Shalom* zu verstehen?

„*Friede sei mit euch!*“ Dies sind die ersten Worte, die der Auferstandene an seine Jünger richtet. Indem er sie wiederholt, gibt er ihnen eine größtmögliche Eindringlichkeit. „*Friede sei mit euch!*“ Es scheint, als wolle Jesus in diesem einen Wort *Friede – shalom* die Frucht seines erlösenden Leidens, Sterbens und Auferstehens zusammenfassen. Diese Frucht aber übergibt er mit seinem Ostergruß den Seinen, und durch sie der Kirche.

Nun wird man aber fragen: *Was ist denn das eigentlich für ein Friede, den Jesus seinen Freunden zuspricht? Von diesem Frieden merke ich nämlich nichts! Schon damals, vor 2000 Jahren, hat sich die Welt nicht merklich verändert. Und das ist in den 2000 Jahren bis heute nicht anders geworden. Immer noch – und manche denken: mehr denn je – leben wir mitten in einer Welt, die geprägt ist von Friedlosigkeit und Krieg im Kleinen wie im Großen.*

Derzeit beschäftigt uns am meisten und geht uns am meisten nahe – neben dem Krieg im Heiligen Land – der Krieg in der Ukraine. Wie sehr wünschen wir, das dortige bestialische Morden, Vergewaltigen, Foltern, Zerbomben und Zerstören möge aufhören! Wie sehr wünschen wir, das anderswo so dringend benötigte Geld möge nicht für Aufrüstung, Waffenproduktion und Waffenlieferungen ausgegeben werden! Und so geht es natürlich auch Papst Franziskus. Ist es nicht verständlich, wenn er um des ersehnten Friedens willen vom Hissen „der weißen Fahne“ oder ein deutscher Politiker vom „Einfrieren“ des Krieges spricht?

Über diese Äußerungen sind heftige politische Auseinandersetzungen entstanden, auf die ich hier natürlich nicht eingehe. Wohl aber kann ein Blick auf das hebräische Wort *shalom* zur Klärung beitragen. Es hat eine Bedeutungsfülle, die weit über das hinausgeht, was das deutsche Wort *Friede* meint. Untrennbar mit *shalom* verbunden ist ein Zustand der Freiheit von Angst und Sorge; *shalom* beinhaltet wesentlich die Erfahrung von Glück und Freude; vor allem aber ist *shalom* nicht zu trennen von Recht und Gerechtigkeit. Dass derzeit ein solcher Friede, geprägt von der Wiederherstellung und Einhaltung von Recht und Gerechtigkeit, mit einem verbrecherischen und mörderischen Folter-Präsidenten wie Putin verhandelbar wäre, wird momentan wohl auch der größte Optimist nicht annehmen.

Bemerkenswert ist, wie sehr Papst Franziskus für seine Worte ausgerechnet aus Russland großes Lob bekam, während es natürlich heftigste Kritik aus der Ukraine und anderen Ländern regnete. Ich selber muss gestehen, dass mir wehtut, ja dass ich mich als Katholik dafür schäme, wie Papst Franziskus auf eine, wie ich finde, naive und sträfliche Weise mit solchen Statements seine moralische Autorität und die moralische Autorität seines Amtes aufs Spiel setzt. Ich schäme mich und mir tut weh, dass er nach wie vor die Einladung zu einem Besuch in der Ukraine ausschlägt. Die Begründung ist, er sei dazu nur bereit, wenn auch eine Einladung aus Moskau käme. Wozu? Um die bluttriefende Hand dieses Menschenschlächters auf dem russischen Präsidentenstuhl zu drücken und ihm gratis schönste Propagandabilder zu liefern? Oder um Putins Wasserträger Patriarch Kyrill um der Ökumene willen seine Aufwartung zu machen? Also jemanden zu besuchen, der sich dazu versteigt, Putins bestialischen und menschenverachtenden Krieg zum Heiligen Krieg zu stilisieren? Kann man den christlichen Glauben schlimmer pervertieren als es dieser angebliche „Gottesmann“ tut? Will Papst Franziskus sich mit einem Gotteslästerer verständigen – denn was soll das anderes sein als abscheuliche Blasphemie? Dient nicht wahrhaft dem Frieden allein der, der zeigt, dass er und mit ihm die Kirche ganz auf der Seite der Opfer steht? Und verrät nicht der den Frieden, von dem im Evangelium die Rede ist, der sich aus diplomatischen Gründen in eine Äquidistanz zu Tätern und Opfern begibt und so tut, als seien beide gleichermaßen für den Frieden verantwortlich? Und das, obwohl Russland einfach nur aufhören müsste, zu bomben und zu zerstören, um augenblicklich Frieden herzustellen. Noch einmal – als Katholik schäme ich mich für dieses Agieren, auch wenn ich Papst Franziskus in vielem, was er ansonsten tut und sagt, sehr schätze.

Zurück zur Frage, was es mit dem Friedensgruß des Auferstandenen an seine Jünger auf sich hat. Es muss ein anderer Friede sein, als Papst Franziskus im Fall der Ukraine vorschwebt; jedenfalls ein Friede, den man weder politisch organisieren noch gar verordnen kann. Es muss ein Friede sein, der aus einem erneuerten Herzen kommt und ein neues Herz schenkt. Dies sei an einem weiteren sehr aktuellen Beispiel gezeigt.

Heute vor 30 Jahren, am 7. April 1994, begann in Ruanda einer der schlimmsten Genozide des vergangenen Jahrhunderts. Nie zuvor sind – wenn man einmal vom Atombombenabwurf auf Hiroshima und Nagasaki

absieht – innerhalb so kurzer Zeit so viele Menschen gemordet, abgeschlachtet, massakriert, verstümmelt und vergewaltigt worden wie den knapp 100 Tagen bis zum 4. Juli 1994. 800.000.000-1.000.000.000 Tutsi und gemäßigte Hutu – nämlich solche, die sich dem Morden nicht anschließen wollten – waren die Opfer. Organisatoren und Drahtzieher wurden vor internationale Gerichte gestellt; über eine Millionen Fälle der „einfachen“ Täter, Mörder und Mitläufer wurden vor 11.000 Dorfgerichten verhandelt – ein weltweit einmaliges Experiment, da es nicht nur um Strafe, sondern auch um Reue und Versöhnung ging. Es gibt bewundernswerte Initiativen, besonders auch von Seiten der Kirche, die sich um Versöhnung und Heilung der Traumata und Wunden bemühen. Viel Versöhnung und Friede ist wiederhergestellt. Und dennoch bleiben Fragezeichen, wie versöhnt die ruandische Gesellschaft tatsächlich ist. Präsident Paul Kagame hat diesen Versöhnungskurs verordnet. Ein Kommentar lautet: „Es herrscht ein künstlicher Friede, der von oben wie ein Pflaster auf die Wunde des Genozids geklebt wurde. Die harte Hand, mit der Paul Kagame das Land regiert, unterdrückt schlicht alles, was dem von der Regierung gezeichneten Bild der Versöhnung widerspricht.“ (Veronika Wetzel)

Jesus dagegen verordnet nicht Frieden, sondern er schenkt ihn, und zwar dem, der offen ist, ihn zu empfangen. Auffallend ist, dass er zusammen mit dem Friedensgruß den Jüngern – und darin der Kirche – die Vollmacht der Sündenvergebung zuspricht. Unübersehbar stellt Jesus hier einen Zusammenhang her. Die eigentliche Ursache der Friedlosigkeit in der Welt ist für ihn die *Sünde* im Sinne der Sonderung, der Absonderung von Gott, Mitmensch und uns selbst. Die Sünde bewirkt Entzweiung und Friedlosigkeit im Kleinen wie im Großen. Das Bemühen um Frieden muss hier ansetzen, was sich auch in Ruanda zeigt. Ich habe das Beispiel zweier Nachbarn gelesen, der eine Hutu, der andere Tutsi. Zu Acht hatten sie den Tutsi ermorden wollen, der wie durch ein Wunder überlebte. Aber nur der Nachbar suchte die Versöhnung. Nachdem er eine Haftstrafe abgesessen hatte, suchte er das Dorfgericht in seiner Heimat auf in der Hoffnung, dort seinen Tutsi-Nachbarn anzutreffen und um Vergebung bitten zu können. Als er ihn dort nicht fand, suchte er ihn in dessen Zuhause auf. Doch ihm wurde die Tür gewiesen. Aber er gab nicht auf. Und so konnte es schließlich zu einer echten Versöhnung kommen, aus der sogar eine tiefe Freundschaft zwischen beiden entstand – Welch ein großes Wunder!

So zeigt sich: Politik kann Waffen zum Schweigen bringen – was ja nicht wenig ist – aber wahren Frieden gibt es nur über das befriedete „neue Herz und den neuen Geist“ (Ez 36,26). Um dieses „neue Herz“, das Frieden im Sinne von *shalom* erst ermöglicht, mussten *beide*, der Hutu und der Tutsi ringen. Und *beide* haben es empfangen: der eine, indem er bereute und um Vergebung bat und sich auch nicht entmutigen ließ, als sein Opfer sie zunächst verweigerte; der andere, indem er den Willen zu Rache und Unversöhnlichkeit niederkämpfte und bereit war, die Hand zu reichen.

Vielleicht fragt sich mancher, ob das nicht angesichts von so viel Hass und Unfrieden in der Welt verschwindend wenig ist, selbst wenn man davon ausgeht, dass es durchaus noch eine große Zahl weiterer solcher Beispiele gibt. Mir scheint, dass Gott, dass Jesus hier von einer anderen Mathematik ausgeht. Es gibt das jüdische Sprichwort, dass wer einen Menschen rettet, die ganze Welt rettet. Vielleicht kann man das auf den Frieden übertragen: Wer wirklich damit ernst macht, sich vom auferstandenen Herrn den göttlichen Frieden, das wahre *shalom* schenken zu lassen; wer sich immer wieder mit Gott versöhnt, nicht zuletzt im Sakrament der Versöhnung; wer mutig und selbstlos immer wieder den Frieden und die Versöhnung mit jedem Mitmenschen sucht; und wer so auch in sich selbst mit Frieden erfüllt ist – der verändert die Welt. Und weil das vor Gott zählt, gibt es keinen Grund, sich vom Zustand der Welt entmutigen zu lassen, sondern das zu tun, was *mir* möglich ist: mich und das Stück Welt, in dem ich daheim bin, mit dem *shalom* des Auferstandenen erfüllen zu lassen.

Bodo Windolf